

**A. Haffner**, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 36, 1976. Verlag Walter de Gruyter, Berlin, Textband: 418 Seiten, 165 Abb., 1 Karte, 10 Beilagen; Tafelband: 179 Tafeln, Quart, Ganzleinen 295,— DM.

Das Erscheinen dieses so wichtigen Werkes mit einem 418 Seiten und 10 Beilagen umfassendem Textband sowie einem nicht weniger als 179 Abbildungstafeln enthaltenden Tafelband ist außerordentlich zu begrüßen. Die Arbeit von Haffner, die sich auf das Gebiet des Trierer Landes erstreckt, stellt die lang erwartete Ergänzung zur Abhandlung von Hans-Eckart Joachim über die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein dar. Damit ist jetzt der wesentlichste Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK) erfaßt, und man erhält mit aller wünschenswerten Deutlichkeit einen ausreichenden Einblick in diese Kultur.

Der Textband gliedert sich in einen fundstoffbeschreibenden und auswertenden Teil neben einem umfangreichen Katalog mit zahlreichen Fund- und Befundbezeichnungen. Die Materialvorlage im Tafelband kann in Umfang und Güte beispielhaft genannt werden.

Außer dem fundstoffbeschreibenden Teil enthält das Werk Kapitel über die Chronologie, über Tracht- und Schmucksitten, Bewaffnung und Kampfweise, Totenbrauchtum, zur Siedlungsweise, Wirtschafts- und Sozialstruktur und zur politischen Organisation. Verf. gliedert wie bisher die Hunsrück-Eifel-Kultur in eine ältere späthallstattzeitliche und eine jüngere latènezeitliche Gruppe und setzt mit Recht deren Unterschiede als bekannt und anerkannt voraus. Die Gräber erhalten eine Zweiteilung in „Adelsgräber“ und „einfache Gräber“. „Als Adelsgräber werden alle Bestattungen bezeichnet, die durch Wagen, Goldschmuck, importiertes Bronzegergeschirr, besonders große Grabanlagen, besonders große Grabhügel deutlich von den einfachen Gräbern zu unterscheiden sind.“ Indessen erscheint mir die Gliederung in Adelsgräber und einfache Gräber etwas zu grob. Schon bei der Gruppe der Adelsgräber gibt es merkliche Unterschiede, und für die Gruppe der einfachen Gräber ließen sich bequem einige Stufen herausarbeiten. Die grobe Zweiteilung in Adelsgräber und einfache Gräber wird m. E. dem sozialen Gefälle der Bevölkerung der Hunsrück-Eifel-Kultur nicht hinreichend gerecht, wie ich dies schon in meinem Aufsatz über die Gräber der Hunsrück-Eifel-Kultur von Hoppstädten (Trierer Zeitschrift 24—26, 1956/58, 102) betont habe. Natürlich bleibt jegliche Grenzziehung Ermessenssache.

Das Gebiet der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur hat etwa 400 Hügelgruppen mit 3500—4000 Grabhügeln zu verzeichnen, wovon rund 550 ausgegraben wurden. Sie enthielten etwa 850 einfache Gräber und 31 Adelsgräber. Daneben gibt es 28 Siedlungsplätze und 11 Befestigungsanlagen. In den Gräbern des Arbeitsgebiets wurden bisher 9 zweirädrige Wagen gefunden, wogegen vierrädrige Wagen fehlen. Nach der ausführlichen Beschreibung des Fundstoffes der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur widmet sich Verf. in einem umfangreichen Kapitel der Chronologie, und zwar zunächst der relativen Chronologie der einfachen Gräber. Es wird dabei zunächst betont, daß vertikalstratigraphische Befunde nur selten vorliegen und man sich daher auf die Aussagekraft der Horizontalstratigraphie stützen muß. Dabei sei, wie Verf. sehr zu

Recht erklärt, von den am weitestgehend ausgegrabenen Gräberfeldern auszugehen. Da bietet sich an erster Stelle das Gräberfeld von Bell mit einem sehr klaren Befund zur Horizontalstratigraphie an. An Hand von 47 Gräbern mit 32 Körperbestattungen und 15 Scheiterhaufengräbern können überzeugend vier Zeitgruppen unterschieden werden, wobei zur Zeitgruppe 4 nur Scheiterhaufengräber gehören. Über die Horizontalstratigraphie gelangt man zur Feststellung besonders der zu den einzelnen Zeitgruppen gehörenden Keramik. Dieselbe Methode wird auf eine Reihe weiterer Gräberfelder angewandt mit dem Ergebnis, daß für jedes Gräberfeld eine bestimmte — meist unterschiedliche — Anzahl von Zeitgruppen herausgearbeitet werden kann. Durch einen Vergleich des Fundstoffes der einzelnen Zeitgruppen der Gräberfelder kommt Haffner zu einer Koordinierung bestimmter Zeitgruppen in den Gräberfeldern. Insgesamt kann Verf. innerhalb der Hunsrück-Eifel-Kultur sieben Zeitstufen feststellen, und zwar drei für die ältere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I A 1, HEK I A 2 und HEK I B), und vier für die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK II A 1, HEK II A 2, HEK II A 3 und HEK II B). Dieses Ergebnis wird mit Abbildung 16 auf einer Konkordanztafel zusammengefaßt und auf den Beilagen 1—8 fundstoffmäßig dargestellt. Haffner weist aber zu Recht darauf hin, „daß die strenge Stufengliederung der Chronologietabellen dem ständigen und bruchlosen Wandel des Formenguts keineswegs gerecht wird, aber als optisches Verständigungsmittel unersetzlich ist“.

Bei einem Vergleich der Zeitstufen der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur mit denen der Hunsrück-Eifel-Kultur des Mittelrheingebiets kommt Haffner zu dem einleuchtenden Ergebnis, daß die HEK I A 1 dem jüngsten Laufelder Horizont, HEK I A 2 und B der HEK I, die HEK II A 1—3 der HEK II A und die HEK II B der HEK II B gleichzusetzen sind. Als Endergebnis einer Überprüfung des Verhältnisses der relativen Chronologie der Hunsrück-Eifel-Kultur zur Hallstatt- und Latène-Chronologie nördlich der Alpen kann man die Feststellung des Verf. verbuchen, daß die Gräberfelder der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur mit dem Beginn von Hallstatt D einsetzen und am Ende von Latène B abbrechen. Dem Ansatz des Beginns kann man zustimmen, dem Ansatz des Endes muß man aber mit Skepsis begegnen. Letzteres trifft auch auf den Ansatz des Endes der Hunsrück-Eifel-Kultur in absoluten Zahlen zu. In einem kurzen Kapitel „Zur absoluten Chronologie der Hunsrück-Eifel-Kultur“ betont Haffner, daß die Bestimmung des Endes von Latène B und der Hunsrück-Eifel-Kultur Schwierigkeiten bereitet. Indessen kommt er auf Grund verschiedener Überlegungen zu der Schlußfolgerung, daß die Hügelgräberfelder der Hunsrück-Eifel-Kultur um die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts verschwinden. Im ganzen schlägt er folgende absolute Daten vor:

HEK I A	etwa 600—510
HEK I B	etwa 510—470
HEK II A 1—II A 2	etwa 470—370
HEK II A 3	etwa 370—300
HEK II B	etwa 330—250

Hier muß auffallen, daß die Hunsrück-Eifel-Kultur bereits um 250 v. Chr. enden soll. Damit würde aber eine große Lücke zwischen dem angegebenen Ende dieser Kultur und dem Beginn der jüngeren Latènezeit klaffen. Die Auffassungen gehen hier freilich noch weit auseinander, und es kann nicht meine Aufgabe sein, im Rahmen der Besprechung zu diesem Problem umfassend Stellung zu nehmen. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß die Kultur der jüngeren Latènezeit im Arbeitsgebiet im wesentlichen auf die Hunsrück-Eifel-Kultur aufbaut und Unterschiede großenteils technisch bedingt sind (in der Keramik z. B. die weitgehende Verwendung der Töpferscheibe in der jüngeren Latènezeit). Die jüngere Latènekultur beginnt nach heute noch überwiegender Meinung, die ich im wesentlichen teile, um 100 v. Chr. Zum Teil wird ihr Beginn wesentlich später, mit dem Beginn des letzten Drittels des 1. Jahrhunderts v. Chr., angesetzt (G. Mahr, *Die Jüngere Latènekultur des Trierer Landes*, Berlin 1967). Geht man von der gängigeren Auffassung aus, so klafft zwischen dem von Haffner angegebenen Ende der Hunsrück-Eifel-Kultur (um 250 v. Chr.) und dem Beginn der jüngeren Latènekultur eine Lücke von rund 150 Jahren. Legt man die Meinung von G. Mahr zugrunde, sind es sogar mehr als 200 Jahre. Man fragt sich, wie diese Lücke ausgefüllt werden soll. Es wird doch weder eine Fund- noch eine Siedlungslücke anzunehmen sein. Ich neige daher zu der Auffassung, daß die von Haffner angegebenen Zeitabschnitte mindestens für die jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur im einzelnen zu gering veranschlagt sind, wozu m. E. keine Notwendigkeit besteht. Auf diese Weise bekämen wir den anzunehmenden zeitlichen Kontakt zwischen der Hunsrück-Eifel-Kultur und der jüngeren Latènekultur. Verf. sagt dann aber später an anderer Stelle selbst (S. 157), „daß der Übergang von der Hunsrück-Eifel-Kultur zur jüngeren Latènekultur ohne Bruch und ohne äußere Einflüsse erfolgte“. Er vertritt dann überraschend die Ansicht, daß der älteste Horizont der jüngeren Latènekultur einer älteren Phase von Latène C gleichzusetzen sei (S. 156). Die große Masse der Gräber der jüngeren Latènekultur aber gehörte in die beiden folgenden Zeithorizonte, die Latène D entsprächen. Nach seiner Auffassung endet Latène D im zweiten vorchristlichen Jahrzehnt und setzt nicht schon im zweiten vorchristlichen Jahrhundert ein. Die Masse der Treverergräber gehöre demnach in einen Zeitraum von knapp 100 Jahren, für einen kleineren Teil kämen 100—150 Jahre in Betracht (S. 159).

Wenn ich Verf. recht verstehe, nimmt er einen Übergangshorizont zwischen der Hunsrück-Eifel-Kultur und der jüngeren Latènekultur an, der in die Stufe von Latène C fällt und durch einen Fundstoff gekennzeichnet ist, der sich noch eng an den der Hunsrück-Eifel-Kultur anlehnt. So gesehen, wäre auch die zeitliche Verbindung zwischen Hunsrück-Eifel-Kultur und jüngerer Latènekultur einigermaßen hergestellt. Auf diese Weise würden zwar die extremen Standpunkte zur Chronologie der Latènezeit im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur einander angenähert. Ob aber das Einschalten eines Übergangshorizonts, der Latène C ausfüllen würde, sachlich gerechtfertigt ist, dürfte eine andere Frage sein. Man könnte es auch als eine Notlösung ansehen, um die Lücke zwischen dem frühen Ansatz des Endes der Hunsrück-Eifel-Kultur (um 250 v. Chr.) und dem allgemeiner angenommenen Beginn der jüngeren Latènezeit (um 100 v. Chr.) auszufüllen. Wir sehen, die Lösung der Chronolo-

gieprobleme in bezug auf die Hunsrück-Eifel-Kultur und die jüngere Latènezeit macht noch einige Schwierigkeiten. Es wird weiterer Untersuchungen bedürfen, um zu einem endgültigen Ergebnis zu gelangen. Gegen Schluß seiner Ausführungen kommt Verf. u. a. auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Bevölkerung zu sprechen, wovon hier nur ein wichtiger Punkt herausgegriffen werden soll. Der auffallende Import aus dem Süden, der sich besonders in den Adelsgräbern der Hunsrück-Eifel-Kultur kundtut, offenbart einen über das Normale hinausgehenden Reichtum der früheren Bevölkerungsschicht.

Über die Frage, wie diese führende Schicht zu ihrem Reichtum gelangt ist, wird schon seit einiger Zeit diskutiert. Driehaus vertritt bekanntlich den Standpunkt, daß eine blühende Eisenproduktion zu diesem Reichtum geführt hat. Haffner räumt zwar ein, daß eine Eisenindustrie eine der wichtigsten wirtschaftlichen Grundlagen der Hunsrück-Eifel-Kultur gewesen ist; er bestreitet aber m. E. zu Recht, daß es die Eisenindustrie ausschließlich war. Er verweist darauf, daß sich die Lage der Adelssitze in vielen Fällen nicht mit dem Vorkommen von Eisenerz deckt. Seiner Meinung nach sind die Adelsgräber vorwiegend soziologisch-politisch bedingt. Das dürfte zu einem erheblichen Teil richtig sein. Insbesondere muß damit gerechnet werden, daß ein großer Teil des „Adels“ sich aus Großgrundbesitzern zusammensetzt, deren Reichtum auf der landwirtschaftlichen Nutzung des Bodens beruht.

In einem Schlußkapitel der Arbeit hätte Rez. gern eine Stellungnahme des Verf. zur Frage des Volkstums der Hunsrück-Eifel-Kultur gesehen. Man spricht allgemein von Treverern erst für die Zeit der jüngeren Latènekultur. Das dürfte den erschließbaren Tatsachen kaum gerecht werden. Der Stamm der Treverer hat sich sicher nicht erst mit Beginn der jüngeren Latènekultur gebildet. Da letztere im fraglichen Raum in der Hunsrück-Eifel-Kultur wurzelt, wird der Hunsrück-Eifel-Kultur das gleiche Volkstum zuzuschreiben sein. Die gesamte Hunsrück-Eifel-Kultur ist m. E. als treverisch anzusprechen, die ihr folgende spätlatènezeitliche „Trevererkultur“ als spättreverisch. Daß die Treverer Kelten waren, versteht sich am Rande.

Die umfangreiche Arbeit Haffners spricht so viele Probleme an, daß es unmöglich ist, zu allen in einer Besprechung Stellung zu nehmen, es sei denn, man verfaßte ein neues Buch. So konnten hier nur einige dieser Probleme angesprochen werden. Ich bin daher auch davon überzeugt, daß diese Zeilen dem wirklichen Wert der Arbeit längst nicht voll gerecht werden können. Haffner bietet eine umfassende Vorlage des Materials der westlichen Hunsrück-Eifel-Kultur und in seinem auswertenden Teil eine Fülle von Hinweisen und Beweisen, welche dieses so überaus fleißige und stattliche Werk für immer unentbehrlich machen.

Lothar Kilian